

# Uri Avnery in Graz: „Ich bin wütend auf die Europäische Union“

**Auf Einladung der Akademie Graz, des Vereins Clio, von KORSO, des Kitab-Verlages und des Stadtmuseums weilte der wohl bekannteste und unermüdlichste israelische Friedensaktivist, der 83-jährige Journalist, frühere Knesseth-Abgeordnete und Begründer der radikalen Friedensbewegung Gush Shalom, Uri Avnery, am 15. November zu einem Vortrag in Graz.**

Vor überfülltem Saal – über 250 Interessierte, darunter mehrere SchülerInnengruppen, waren zu diesem für Graz wohl einmaligen Ereignis gekommen – gab Avnery einen Überblick über die Genese des palästinensisch-israelischen Konfliktes, über die aktuelle Situation – insbesondere über den Libanonkrieg – und die Lösungsvorschläge der israelischen Friedensbewegung. Wir bringen im Folgenden Auszüge aus Avnerys einleitendem Statement.

**Avnerys Selbstcharakterisierung:** Ich bin ein israelischer Patriot, und ich glaube, dass die Sicherheit und Zukunft Israels es erfordern, mit dem palästinensischen Volk Frieden zu schließen.

**Zur Entstehung des Zionismus und des Nahostkonflikts:** Um zu erklären, wie der Konflikt bei uns entstanden ist, hat Isaac Deutscher folgendes Bild verwendet: Ein Mensch wohnt im oberen Stockwerk eines Hauses; das Haus fängt Feuer und um ihr Leben zu retten, springt diese Person aus dem Fenster und fällt auf einen Passanten und verletzt ihn schwer – und zwischen diesen beiden Menschen entsteht eine Todfeindschaft. Vor mehr als hundert Jahren wurde die Lage der Juden in Europa gefährlich: In Wien, wo Theodor Herzl, der Begründer des Zionismus, lebte, wurde mit Karl Lueger wahrscheinlich der erste moderne antisemitische Politiker Bürgermeister. Zu dem Zeitpunkt wurden die nationalen Bewegungen in ganz Europa dominant, und sie

waren alle mehr oder weniger antisemitisch. Plötzlich merkten die Juden, dass es in diesem neuen Haus Europa keinen Platz für sie gab. Da entstand die revolutionäre Idee, sich als jüdische Nation zu konstituieren und ebenfalls einen Nationalstaat zu gründen. Dabei wurde klar, dass der einzige Ort, der die Juden emotional anzieht, Palästina ist. Aber kein einziger der 200 Delegierten zum ersten Zionistenkongress in Basel [1897] war je in Palästina gewesen – sie dachten, das Land sei leer, ihre Parole war: Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land.

In dem Augenblick, wo diese zionistische Bewegung entstand, entstand im ganzen Nahen Osten eine neue arabische Nationalbewegung, die Freiheit gegenüber dem ottomanischen Reich erkämpfen wollte. Darin liegt die Tragik: Zur selben Zeit entstanden zwei nationale Bewegungen, die beide das Ziel hatten, im selben kleinen Land Palästina einen Nationalstaat zu gründen. Diese beiden großen historischen Bewegungen entstanden, ohne überhaupt voneinander zu wissen. Ein junger Araber aus Jaffa, ein junger arabischer Offizier der türkischen Armee, konnten keine Ahnung davon haben, dass in Basel eine Bewegung gegründet wurde, die ihr Los und das ihrer Kinder und Enkel total verändern würde. Das ist die Entstehungsgeschichte dieses Konfliktes, in den nun schon die fünfte Generation hineingeboren wurde, die nie ein Leben ohne Krieg kennen gelernt hat; ihre ganze Geisteswelt ist von dieser Auseinandersetzung bestimmt.

**Die Friedenslösung:** Ich meine, dass nach so vielen Jahren Krieg und Verhandlungen und gehaltenen und gebrochenen Verträgen die Konturen der Lösung ganz klar erkennbar sind. Das palästinensische Volk muss dieselben Rechte bekommen, die wir selbst beanspruchen, das heißt, ein Staat Palästina muss neben dem Staat Israel entstehen, er muss frei und selbstständig sein, er muss in den

gesamten besetzten Gebieten entstehen – dem Westjordanland und dem Gazastreifen; die Hauptstadt dieses Staates muss Ost-Jerusalem sein, die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten müssen aufgelöst werden, und das Problem von fünf Millionen palästinensischen Flüchtlingen muss praktisch und moralisch gelöst werden.



Uri Avnery: „Die Menschen wollen den Frieden; aber sie glauben, dass er unmöglich zu erreichen sei, weil die andere Seite ihn nicht will.“

**Die psychologischen Folgen des Krieges:** Dieser Krieg erzeugt Angst, Hass, gegenseitiges Misstrauen, Stereotypen und eine totale Ignoranz gegenüber dem anderen. Man kann in Israel fünf Kilometer von den palästinensischen Dörfern entfernt leben und keine Ahnung haben, was Palästinenser sind, wollen, erhoffen, wovor sie Angst haben – und vice versa: Man kann in Ramallah leben oder in Bethlehem – vier Kilometer entfernt vom

jüdischen Jerusalem, man kann die Strecke zu Fuß zurücklegen, wenn man will – und keine Ahnung haben, wie Israelis leben und warum sie sich so verhalten, wie sie sich verhalten.

**Über widersprüchliche Haltungen in der Bevölkerung und die Aufgaben von Gush Shalom:** Wir ha-

Regierungen, die das nicht wollen. Wie passt das zusammen? Die Antwort ist, dass die Leute den Frieden zwar wollen; aber sie glauben, dass er unmöglich zu erreichen sei, weil die andere Seite ihn nicht will. Wenn Sie Palästinenser fragen, bekommen Sie die gleiche Antwort. Unsere Aufgabe ist es, unser Volk davon zu überzeugen, dass Frieden möglich ist und die andere Seite nicht in der Hauptsache aus verrückten islamischen Fundamentalisten besteht.

**Verhandlungen mit der Hamas sind möglich und notwendig.** Die Palästinenser haben am Anfang dieses Jahres ihr Parlament gewählt, und aufgrund der neuen Mehrheitsverhältnisse stellt die Hamas-Bewegung die Regierung. Die Hamas ist fundamentalistisch-islamisch, sie ist nicht bereit Israel anzuerkennen; die allgemeine Meinung ist, dass man mit solchen Leuten nicht Frieden schließen kann. Sie seien Terroristen, glaubten an Gewalt und brächten unschuldige Menschen um. Ich erinnere mich daran, dass man vor 25 Jahren die gleichen Ausdrücke gebraucht hat, um die PLO unter der Führung von Yassir Arafat zu charakterisieren und zu begründen, warum man mit diesen Leuten nicht verhandeln kann. Wir haben das Tabu damals gebrochen, ich war der erste Israeli, der sich 1984 offen mit Arafat im belagerten Beirut getroffen hat. Schon auf dem Weg zurück nach Israel habe ich im Radio gehört, dass vier Minister forderten, mich wegen Hochverrats vor Gericht zu stellen. Alle vier haben sich später mit Arafat getroffen und Israel hat einen offiziellen Vertrag – den Oslo-Vertrag – mit dieser schrecklichen Terrororganisation geschlossen. Wir glauben, meine Freunde und ich, dass man mit der Hamas verhandeln muss, weil sie die gewählte Führung des palästinensischen Volkes ist. Wenn Österreich ein Fußballmatch gegen Ungarn austrägt, dann können die Österreicher nicht bestimmen, wer für Ungarn spielt.

**Die Friedensbewegung wird totgeschwiegen.** In der europäischen Presse lesen Sie nur sehr wenig von dem, was in Israel passiert, und im Besonderen nie über die israelische Friedensbewegung. Wir haben während des gerade zu Ende gegangenen Krieges im Libanon täglich Demonstrationen gegen diesen Krieg durchgeführt. Am Kriegstag waren wir 100, eine Woche später 1000 und vier Wochen später 10.000 Kriegsgegner in Tel Aviv. Darüber stand nie ein Wort in einer europäischen Zeitung, auch die israelischen Medien haben so wenig wie möglich darüber berichtet. Die Friedensbewegung hat aber die Stimmung in Israel stark beeinflusst, heute lautet die allgemeine Meinung, dass dieser Krieg falsch war.

**Die Europäische Union hintertreibt Friedensbestrebungen.** Ich bin wütend auf die Europäische Union. Als wir auf der Straße täglich gegen den Krieg demonstriert haben, hat die EU unter US-amerikanischem Einfluss eine Resolution unterstützt, die unsere Regierung aufgefordert hat, den Krieg fortzuführen. Schon zuvor hat Europa, während wir forderten, mit der neuen palästinensischen Regierung zu verhandeln, eine Blockade über Palästina verhängt, um das palästinensische Volk auszuhungern und es zu zwingen, die demokratisch gewählte Regierung wieder abzusetzen. Ich appelliere an die europäische Öffentlichkeit auf ihre Regierungen Einfluss zu nehmen, damit dieser unglückseligen Politik ein Ende gesetzt wird und Europa uns Israelis und Palästinensern hilft, Frieden zu machen. Ich möchte den Europäern – besonders den Deutschen und Österreichern – sagen: Man muss nicht gegen Israel sein, um die Palästinenser zu unterstützen, und man muss nicht gegen die Palästinenser sein, um Israel zu unterstützen; man kann beide Völker dabei unterstützen, Frieden zu schließen, denn beide Völker brauchen ihn.

## Es gibt heute Unzufriedenheit mit der Regierung und der Armeeführung.

**KORSO-Herausgeber Christian Stenner, der auch die Abendveranstaltung moderierte, sprach mit Uri Avnery am Tag danach über die aktuelle politische Situation in Israel.**

*Nach jüngsten Meldungen hat der israelische Premier Olmert seine Bereitschaft bekundet, mit der Hamas zu sprechen, sofern sie Israel anerkennt – ist das schon ein Schritt in die Richtung, die sie gestern skizziert haben?*

Das hat zwei Seiten: Auf der einen ist es ein alter Trick, Gesprächsbereitschaft zu bekunden und gleichzeitig unerfüllbare Bedingungen zu stellen. Auf der anderen Seite wurde aber doch ein Tabu gebrochen – es hieß ja zunächst, dass man mit der Hamas überhaupt nicht sprechen kann; nun kann man es, wenn auch unter bestimmten Bedingungen, doch. Das ist auch ein Sieg für Gush Shalom – schließlich war eine unserer zentralen Forderungen, Kontakt mit der Hamas aufzunehmen. Dass Olmert diese Aussage in den USA gemacht hat bedeutet auch, dass die Amerikaner ihm dieses – wenn auch nur verbale – Zugeständnis abverlangt haben.

*Welche Schlüsse ziehen die Israelis eigentlich aus dem Misserfolg des Libanon-Krieges? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus auf politischer Ebene?*

Es gibt breite Unzufriedenheit mit der Regierung und der Armeeführung; ersteres ist kein neues Phänomen, das zweite ist neu. Auf der ideologischen Ebene wurde die bis vor kurzem noch allgemein herrschende Überzeugung erschüttert, dass man alle Probleme mit militärischen Mitteln lösen kann – obwohl natürlich noch immer viele von der Gültigkeit des alten israelischen Sprichworts überzeugt sind: Was mit Gewalt nicht geht, geht mit mehr Gewalt.

*Da möchte ich einhaken: Bedeutet der militärische Misserfolg nun eine Stärkung des Friedenslagers oder könnte dadurch eine noch stärkere Radikalisierung verursacht werden?*

Beides stimmt. Für den Friedensgedanken spricht, dass man nicht in der Lage war, das Problem mit Gewalt zu lösen. Andererseits herrscht in manchen Kreisen die Überzeugung, dass wir den Krieg nicht gewonnen haben, weil wir nicht von Anfang an genug Gewalt eingesetzt haben. Dazu kommt, dass unser Generalstabchef Dan

Chalutz – er ist Luftwaffengeneral und der erste Armeebefehlshaber dieser Waffengattung – glaubte, dass man den Krieg allein mit der Luftwaffe gewinnen kann, erst gegen Ende wurde die Landarmee eingesetzt, was vollkommen misslang. Viele auf der Rechten und allen voran natürlich die Infanteriegeneräle, die ohnehin immer gegen Chalutz waren, meinen, dass man die Infanterie von Beginn an hätte einsetzen müssen. Auf der politischen Ebene wird es so schnell keine Auswirkungen geben – wir haben ja eine Koalition aus dieser komischen Kadima-Partei und der Arbeiterpartei und de facto keine linke Alternative im Parlament.

*Sind Sie sehr enttäuscht von Peretz?*

Ja, Peretz schien die Erfüllung eines alten Traumes der Friedensbewegung. Wir haben immer darunter gelitten, dass die Friedensbewegung in Israel beinahe ausschließlich aschkenasisch [aus dem mittel- und osteuropäischen Judentum stammend] ist und die andere Hälfte Israels, die Juden aus den arabischen Ländern, sich beinahe ausschließlich der Rechten zugehörig fühlen. Das hat soziologische Gründe, die hier zu

erörtern zu weit führen würde. Und da kommt Peretz, ein aus Marokko stammender Bürger der Peripherie, und wird mit einem klaren Friedensprogramm zum Führer der Arbeiterpartei gewählt. Was wir bei unserem Jubel nicht wirklich berücksichtigt haben, ist sein Charakter. Er hat die Wahlen mit der Forderung geführt, das Geld, das wir für den Krieg verschwenden, solle für den Sozialstaat ausgegeben werden; und am Tag nach den Wahlen ist er umgefallen und hat das Verteidigungsministerium angenommen. Warum? Weil noch nie jemand in Israel Ministerpräsident geworden ist, der keine militärische Vergangenheit hat.

Faktum ist jedenfalls, dass es in Israel keine politische linke Alternative gibt, links von der Arbeiterpartei gibt es nur die kleine Meretzpartei, die vollkommen unfähig ist ...

*... und die arabischen Parteien.* Ja, aber niemand denkt daran sie in eine Regierungskoalition aufzunehmen. Um auf Ihre Frage nach Konsequenzen auf der politischen Ebene zurückzukommen: Weil es keine linke Alternative gibt, könnte eine neue Regierung entweder auf derselben politischen Basis errichtet werden wie die aktuel-

le – bloß mit anderen Personen, etwa mit der Außenministerin Zippi Livni statt Olmert und mit einem anderen Führer der Arbeiterpartei – oder aber in einer Koalition mit der Rechten, mit Netanyahu vom Likud und der Partei von diesem Faschisten Lieberman. Das ist der Grund, warum Olmert sich noch halten kann: Weil die Leute Angst haben, dass Schlimmeres nachkommen könnte.

*Das Friedenslager ist also auf der politischen Ebene nicht repräsentiert, dadurch kommt sehr viel Verantwortung auf die außerparlamentarische Friedensbewegung zu.*

In Israel gibt es schon seit langem zwei Friedenslager. Das eine – „Peace now“ – ist stark mit dem linken Flügel der Arbeiterpartei und der Meretz-Partei verbunden und meint, dass wir uns nicht zu weit vom nationalen Konsens entfernen dürften. „Peace now“ war früher eine Massenbewegung und ist heute nur mehr ein Schatten davon; aber es leistet sehr gute Arbeit bei der Beobachtung der israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten. Die Schriftsteller Amos Oz und David Grossman gehören zu dieser Strömung. Das radikale Friedenslager, zu dem

Gush Shalom gehört, formuliert seine Forderungen nicht, um dem nationalen Konsens zu gefallen, sondern in der Annahme, dass der nationale Konsens uns folgen wird, wenn unsere Thesen sich als richtig erweisen. Rund um Gush Shalom gibt es eine große Anzahl unabhängiger Friedensgruppen, die in verschiedenen Bereichen tätig sind – von den „Ärzten für den Frieden“, die die Lage in palästinensischen Krankenhäusern dokumentieren und palästinensische PatientInnen durch die Sperren in israelische Krankenhäuser bringen, bis zu drei Gruppen von Kriegsdienstverweigerern in den besetzten Gebieten; von einer Gruppe, die sich im Kampf gegen die Zerstörung von palästinensischen Häusern engagiert bis hin zu den „Rabbinern für Menschenrechte“, die den Palästinensern, die ihre Olivenhaine nicht betreten dürfen, bei der Ernte hilft. Wie viele Leute wir mobilisieren können, haben wir bei der letzten Antikriegsdemo gezeigt, an der 10.000 Menschen teilnahmen. Und gerade haben wir eine neue Kampagne gegen die Blockade des Gaza-Streifens initiiert. Das radikale Friedenslager mobilisiert Menschen weit über den unmittelbaren Einflussbereich der Gruppen hinaus, die ihm angehören.